



- Nachruf - Nachruf auf Joachim Dikau Johannes Weinberg

Schlagworte: Service; Nachruf; HBV

E-Journal Einzelbeitrag
Herausgeber: Hessischer Volkshochschulverband e.V.

Service: Nachruf

aus: Geschichte(n), Gegenstände und Perspektiven der Erwachsenenbildung als Wissenschaft (HBV2403W)
Erscheinungsjahr: 2024
Seiten: 102 - 103
DOI: 10.3278/HBV2403W011



Nachruf

Nachruf auf Joachim Dikau

JOHANNES WEINBERG

Wir sind uns auf Konferenzen und irgendwelchen fachlichen Gesprächsrunden häufig begegnet. Wir redeten miteinander. Ich merkte, das ist durch und durch ein politischer Mensch. Kein Politiker, aber darauf bedacht, die jeweilige Lage, über die wir gerade sprachen, zu klären, auf Lösungen hin zu bedenken ohne sich irritieren zu lassen. Sein Markenzeichen war, als Leiter einer Zusammenkunft ebenso wie als einfacher Teilnehmer, am Ende in wenigen Punkten zusammenzufassen, was dabei herausgekommen war.

Woher kam er und wie wurde er der, als den wir ihn kannten? Er kam aus Ostpreußen. Geboren und aufgewachsen in Königsberg ist er als 16-Jähriger im Sommer 1945 aus der Sowjetischen in die Britische Besatzungszone gekommen. In Soltau, in der Lüneburger Heide, ist er im Konsum zum Einzelhandelskaufmann ausgebildet worden. Über das Braunschweigkolleg und die Wirtschaftsakademie in Hamburg ist er dann an die Freie Universität in Berlin gegangen. Hier hat er Berufs- und Wirtschaftspädagogik studiert, diplomierte und sein Examen als Berufsschullehrer gemacht. Schließlich, angeregt und begleitet von Fritz Borinski, dem Professor für Erwachsenenbildung, wurde er von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät zum Dr. rer. pol. promoviert. Der Titel seiner Dissertation lautet: „Wirtschaft als Lehrgebiet der Volkshochschule in Deutschland – eine historische Problemuntersuchung“. Erwachsenenbildung, so lässt sich der Dissertation entnehmen, war für ihn eine Sache, die aus dem engen Zusammenhang „mit den wirtschaftlichen, politischen, kulturellen Emanzipationsbestrebungen des Bürgertums“ entstanden ist und besteht. An dieser politisch-sozialen Rahmung der Erwachsenenbildung hat er festgehalten.

Die Begegnung mit Borinski, seinen Mitarbeitern und Promovenden war in jeder Hinsicht folgenreich für seinen weiteren Lebensweg. Er erlebte und lernte, was Universitäre Erwachsenenbildung ist und hatte damit einen wissenschaftlichen Aufgabenbereich entdeckt, in dem er dann als Professor für Berufs- und Wirtschaftspädagogik sehr aktiv und erfolgreich tätig gewesen ist. Er ergriff die Gelegenheit, im bundesweit agierenden „Arbeitskreis Universitäre Erwachsenenbildung e.V.“ (AUE) mitzuarbeiten. Er hat von 1974 bis 1998 nach einer Einstiegsphase dem Vorstand vor allem als Vorsitzender angehört.

Während dieser Jahre ist es ihm und den ständigen Mitarbeitenden in der Geschäftsführung gelungen, aus dem AUE eine in der Hochschulreformszene bekannte,

anerkannte und wirksame Institution zu machen. Zu den Ergebnissen gehört, dass Universitäre Erwachsenenbildung, heute Universitäre Weiterbildung, zu einem festen Bestandteil des universitären Aufgabenspektrums geworden ist.

Den Weg dahin hat Dikau selbst dargestellt. Der Bericht zeigt die multiinstitutionellen Abstimmungs- und Koordinierungsanstrengungen, die geleistet wurden, damit Hochschulen und Weiterbildungsverbände sowie politische Ministerialität zueinander fanden. Ein Glücksfall für das Gelingen war, in Dikaus Worten: „Das alles deckte sich mit den bildungspolitischen Intentionen der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Wissenschaft.“ Der AUE war aber nicht nur eine organisatorisch-politische Agentur. Wesentlich zur Ausbildung des AUE-Profiles hat ebenso die Entwicklung und Publikation von Materialien zur erwachsenenpädagogischen Qualifizierung des in der Weiterbildung tätigen Personals beigetragen, das auch im Diplomstudiengang Erwachsenenbildung genutzt wurde.

Zurück zu Dikau selbst: Mir scheint, er war ein ideell angetriebener Mensch, der Impulse aufnahm, selbst auslöste und für ihre Realisierung die richtigen Partner fand und halten konnte. Er gehörte zu denjenigen seiner Generationenkohorte, die sich bewusst, energisch und nachhaltig aus den HJ-geprägten geistigen Umhüllungen und Umgangsformen sowie den lebensbedrohlichen Kriegserlebnissen befreit haben. Als wir uns in den Nullerjahren auf einer Fachkonferenz ein letztes Mal trafen, haben wir es versäumt über die Folgen der IT-getriebenen gegenwärtigen Kulturrevolution für die Zukunft der Erwachsenenbildung miteinander zu reden.